

*Lenormand, Paul: Čechoslováci ve válce. Od Mnichova po studenou válku [Tschechoslowaken im Krieg. Von München bis zum Kalten Krieg].*

Lingea s.r.o., Brno 2024, 318 S., 8 schematische Karten, 3 Abb., ISBN 978-80-7700-054-3.

Paul Lenormand hat sich ein ambitioniertes Ziel gesetzt. Sein Buch, das 2023 im französischen Original und im Jahr darauf in tschechischer Übersetzung erschien, präsentiert er als kritische Synthese zur großen Frage nach den Auswirkungen des Krieges und des Militärwesens auf die tschechoslowakische Gesellschaft „in ihrer ganzen nationalen, sozialen, generationellen und genderbezogenen Vielfalt“ (S. 7). Zugleich soll es eine „Antwort auf die zentrale Frage [geben], wie der Krieg und das Militär die Bestrebungen zur Wiederherstellung einer stabilen politischen, sozialen und kulturellen Ordnung beeinflussten“ (S. 19). Nicht zuletzt gehe es darum, „das Phänomen des Krieges aus langfristiger Perspektive zu begreifen“ (S. 21).

Bei dem Buch handelt es sich um eine überarbeitete Fassung der Dissertationsschrift des Autors, dessen Forschungen sich seit langen Jahren auf das tschechoslowakische Militärwesen konzentrieren. Dabei gilt es besonders zu würdigen, dass sich Paul Lenormand, der die tschechischen Archive bestens kennt, nicht auf tschechische/tschechoslowakische Quellen beschränkt. Er ist mit der internationalen Literatur bestens vertraut und verfügt über die Fähigkeit, die tschechoslowakische Problematik aus breiterer Perspektive zu analysieren.

Der Autor hat seinen Text in drei Kapiteln konzipiert, die chronologisch unterteilt sind. Das erste Kapitel ist der Zeit zwischen dem Münchner Abkommen und dem Ende des Zweiten Weltkriegs gewidmet, das zweite der kurzen Periode zwischen der Befreiung und dem kommunistischen Umsturz 1948, im dritten Kapitel geht es um den Aufbau und die Veränderungen des Militärs im kommunistischen Regime. Es sei schon an dieser Stelle vorweggenommen, dass die Textteile zum Zeitabschnitt von 1948 bis etwa Mitte der 1950er Jahre den mit Abstand besten Teil des Buches darstellen. Hier bietet der Autor einen tiefen Einblick in den Prozess der sukzessiven Umgestaltung der tschechoslowakischen Armee zu einem „volksdemokratischen“ Militär. Diesen Prozess dokumentiert er umfassend anhand des Führungskorps, das wiederholt Säuberungen unterzogen und durch neue Kader ergänzt wurde, deren Auswahl auf Klassenzugehörigkeit beruhte. Dabei macht er klar, dass sich eine „lange Spur“ des Kaderaustauschs durch die Geschichte der Armee zieht, die vor allem auf deren pragmatische Bedürfnisse zurückging. Gerade technische Spezialisten sowie erfahrene und geschulte höhere Befehlshaber ließen sich selbst unter den Bedingungen des nach dem Februar-Umsturz etablierten Regimes erst im Lauf mehrerer Jahre ersetzen. Ebenso treffend charakterisiert Lenormand die qualitative Seite der Säuberungen und Umstrukturierungen: Während zahlreiche charakterstarke Offiziere mit Kampf- und Dienst erfahrung aus dem ursprünglichen Führungskorps entfernt wurden, beließ man eine Vielzahl von Konformisten auf ihren Stellen. Unter ihnen waren nicht wenige, die den zeitgenössischen Vorstellungen von „nationaler Ehre“ während des Krieges nicht gerecht geworden waren: Entweder hatten sie sich dem Widerstand überhaupt nicht angeschlossen und sich passiv verhalten, oder aber sie hatten in der slowakischen Armee bzw. in der Regierungstruppe des Protektorats und damit faktisch auf Seiten des Feindes gedient. Diese Männer waren bereit, sich „anzupassen“, und einige von ihnen taten dies gleich mehrfach.

Der intensiv recherchierte Hauptteil des Buches endet mit den späten 1950er Jahren. Die folgenden Perioden, einschließlich der 1960er Jahre, dem Jahr 1968 und der folgenden zwei Jahrzehnte der Normalisierung, werden kurz und eher allgemein abgehandelt. Indessen widmet der Autor den Jahren von 1938 bis 1945 ein eigenständiges Kapitel, das allerdings den schwächsten Teil des Buches bildet. Obwohl Lenormand sich schon in seiner Magisterarbeit mit der Kriegszeit befasst hat, gibt es hier Fehler, einige Irrtümer und auch diskussionswürdige Passagen, ob nun in Bezug auf konkrete militärische Angelegenheiten, die Nationalitätenproblematik der Exilarmee oder die allgemeine politische Geschichte. Dieses erste Kapitel ist eher faktografisch gehalten, es liest sich wie eine lange Aufzählung verschiedener Aspekte. Hier fehlt das klare Konzept, das die zentralen Teile des Buches auszeichnet.

Die Aufteilung in drei chronologische Kapitel ergibt sich zweifelsohne aus dem Wunsch, eine breite Synthese in langfristiger Perspektive vorzulegen. Doch diese *longue durée* kann nicht gelingen, solange sie sich auf zwei Jahrzehnte beschränkt. Dafür müsste man in beide Richtungen weitergehen. Die Problematik der Armee in der Zeit des Münchner Abkommens lässt sich ohne deren Geschichte seit 1918 nicht verstehen. Die gleiche Aufmerksamkeit hätten auch die zwei Jahrzehnte der Normalisierung verdient, in denen vor allem das Führungskorps, auf das der Autor den Fokus legt, weitere Male „gesäubert“ wurde und sich die Armee nach und nach zu einer Institution transformierte, die sich grundlegend von der der 1950er und 1960er Jahre unterschied.

Hier liegt meiner Meinung nach das Hauptproblem des Buches. Um den formulierten Anspruch zu erfüllen, die Veränderungen der Armee sowie die Auswirkungen des Krieges und des Militärwesens auf die tschechoslowakische Gesellschaft zu erfassen, hätte Lenormand eine durchgehend intensive Analyse für die gesamte Zeit von 1918 bis 1989 mit all den Krisen, Neuanfängen, Säuberungen leisten müssen. Namentlich wäre auf die Entstehung des tschechoslowakischen Militärs einzugehen gewesen, auf den Krieg in der Slowakei 1919 oder die Mobilisierung von 1921. Schließlich hätte in der Darstellung auch die Transformation der Armee und deren Beziehung zur Gesellschaft während der Normalisierung nicht fehlen dürfen. Das hätte dann ein anderes, viel breiter angelegtes Werk ergeben – eines, das weit über das hinausgeht, was man von einer Dissertation erwarten kann. Pragmatischer und absolut legitim wäre es indessen gewesen, sich auf den Zeitabschnitt zwischen dem Februar 1948 und den späten 1950er Jahre zu konzentrieren, und die Jahre „davor“ und „danach“ kurz zu skizzieren. Doch so überschattet das Streben nach zu hochgesteckten Zielen leider die wirklich starken Passagen des Buches.

Erfrischend ist Lenormands Bemühen, mit Hinweis auf die internationale Forschung immer wieder grundlegende Fragen aufzuwerfen, die tschechoslowakische Entwicklung in breiterer Perspektive zu zeigen, aber auch einzelne Aspekte in Erinnerung zu rufen. Hier spürt man zwar, dass das Buch auf eine Qualifikationsarbeit zurückgeht, die in Frankreich verteidigt wurde und bestimmten formalen Anforderungen genügen muss. So wird im Apparat auch auf Werke verwiesen, die die konkrete Materie bisweilen nur entfernt berühren. Doch davon profitieren tschechische Leser:innen, ruft es ihnen doch immer wieder ins Bewusstsein, wie wichtig es ist, den Blick über den Rand des „böhmischen Kessels“ zu heben. Mitunter wird

in solchen Fällen die Kritik laut, Übersetzungen ins Tschechische sollten auf die Bedürfnisse des tschechischen Lesepublikums hin überarbeitet werden. Diese Ansicht teilt der Rezensent nicht, ganz im Gegenteil. Zu sehen, wie ein „tschechisches Thema“ von einem französischen Wissenschaftler diskutiert und präsentiert wird, ist eine echte Horizonterweiterung.

Die Übersetzung aus dem Französischen ins Tschechische ist aus sprachlicher Sicht ziemlich gelungen. Zwar finden sich einige stilistische Verfehlungen wie die spürbare Überbeanspruchung des Verbs „byl“ (war) oder die mitunter massive Anhäufung von Demonstrativpronomen, aber insgesamt ist der tschechische Text flüssig und gut lesbar. Bei der militärischen Terminologie gibt es allerdings Schwächen. Der Autor nutzt sie zwar mit Blick auf die Leser nur dort, wo es nötig ist, dennoch schmerzt die Übersetzung manchmal richtig und unterbricht den Lesefluss. Im Text gibt es zum einen ein paar Irrtümer: So wird „rozhledka“ (Auslands-Aufklärung) mit „kontrarozvědka“ (Spionageabwehr) verwechselt, „prapor“ mit „brigáda“, also „Bataillon“ mit „Brigade“, und wo korrekt „Branný výbor“ (Wehrausschuss) stehen sollte, ist von der „Komise pro obranu“ (Kommission für Verteidigung) die Rede. Zum anderen werden die Begriffe „voják z povolání“ (Berufssoldat) und „désloužíci“ (nach dem Grundwehrdienst freiwillig, länger dienender Soldat) mehrfach verwechselt, das geschieht auch bei „rotmistr“ und „poddůstojník“, die in der tschechoslowakischen Armee völlig unterschiedliche Dienstgrade bezeichneten – etwa Unteroffizier und Gefreiter – sowie bei „člen“ und „příslušník“ (Mitglied versus Angehöriger). Zudem werden Soldaten mit ganz unterschiedlichem Status durch die Bank als „branci“ (Wehrpflichtige) betitelt. Gerade diese notorischen Fehler gehen allerdings eher auf das Konto des Fachlektors als des Übersetzers.

Was also nimmt der Leser aus diesem Buch mit? Die Erwartungen, die Lenormand weckt, vermag er nicht einzulösen. Vor allem vermisst man die weitreichenden Schlussfolgerungen, die im Vorwort zur tschechischen Ausgabe versprochen werden, wo der Autor nicht nur von einer Geschichte des Militärs, sondern auch von den Effekten von Krieg und Militär auf die Gesellschaft in ihrer „ganzen nationalen, sozialen, generationellen und genderbezogenen Vielfalt“ spricht. Der Text bleibt auf die Armee beschränkt, und dies faktisch mit einem Horizont von nur zwei Jahrzehnten, wobei die Analyse fast ausschließlich ihrem professionellen Kern, das heißt den Berufssoldaten, gilt. Diese Enttäuschung hätte der Autor den Leser:innen ersparen können: Enger gefasst – Gründung und frühe Aufbaujahre des Führungskorps der Armee der kommunistischen Tschechoslowakei als „bewaffneter Faust der Arbeiterklasse“ – wäre die „gestutzte“ Arbeit eine hervorragende Studie. Diese Teile des Buches liefern systematische und gründliche Forschung, hier liegt der Kern der Arbeit, hier ist sie geradezu brilliant. Im Bemühen um chronologische, inhaltliche und perspektivische Erweiterung dieses Kerns wird die Gesamtbotschaft eher zerrieben. Den Leser:innen sei empfohlen, sich nicht entmutigen zu lassen, auch wenn sie vielleicht anfangs unschlüssig sind, und den gesamten Text aufmerksam zu Ende zu lesen. Lenormand hat sich an ein beachtenswertes und mutiges Unterfangen gewagt und bietet neue, nicht abgegriffene Perspektiven.